

Klar positionieren

Wie die Kunst auf den Krieg an der Grenze zur EU reagiert



Das Diptychon des deutsch-polnischen Malers Leszek Skurski gibt dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine durch 32 Porträts ein Gesicht. Im Werkzyklus „24. Februar 2022“ (400x215 cm) begegnen sich tote ukrainische (re.) und russische (li.) Soldatinnen und Soldaten.

Vor einem Jahr begann der mit unbeschreiblicher Brutalität ausgetragene Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, der bis dato wohl mehr als einer Viertelmillion Menschen den Tod gebracht hat – und ein Ende der Kampfhandlungen ist nicht in Sicht.

In Kriegs- und Krisenzeiten kommt der Kunst traditionell eine wichtige Funktion zu. Der Surrealismus beispielsweise war ein Produkt des Ersten Weltkriegs. Und kurz nach der Bombardierung der baskischen Stadt Guernica im Jahr 1937 durch deutsche und italienische Luftwaffen-Verbände, die während des Spanischen Bürgerkriegs die nationalistischen Putschisten unter General Franco unterstützten, entstand Pablo Picassos berühmtes Monumentalgemälde, das die Grausamkeit jenes Apriltags in Schwarz, Weiß und Grau vor Augen führt. Picasso vermachte das Bild seinerzeit einer zukünftigen spanischen Republik. Und so ging „Guernica“ nach Francos Machtübernahme 1939 zunächst ins New Yorker Museum of Modern Art und kehrte erst nach Einführung der Parlamentarischen Monarchie in Spanien Jahrzehnte später wieder ins Land zurück.

Aktuell scheint sich Geschichte zu wiederholen. Denn um das kulturelle Erbe der Ukraine zu erhalten, befinden sich bedeutende Werke des Na-

tionalen Kunstmuseums und des Museums für Theater-, Musik- und Filmkunst in Kiew derzeit im Exil im Madrider Museum Thyssen-Bornemisza. Zu sehen sind dort unter anderem die neobyzantinischen Gemälde Mychajlo Bojtschuks und Werke von Kasimir Malewitsch, El Lissitzky, Alexander Bogomazow, Wassili Jermilow, Wiktor Palmow und Anatolij

Russische Investoren verlagerten ihre Aktivitäten auf den asiatischen Raum

Petryzkij. Als Zeugnisse ihrer Landesgeschichte erzählen die ausgelagerten Arbeiten auch vom Zerfall des Russischen Kaiserreichs, vom Ersten Weltkrieg, von der Gründung der Sowjetunion, von Stalins Unterdrückung intellektueller Eliten oder auch der Hungersnot 1932/33.

Doch viele ukrainische Kulturgüter konnten den Weg ins Exil nicht mehr rechtzeitig antreten. Darunter zahlreiche Exponate des 1890 gegründeten Regionalmuseums in Cherson, wie sich wenige Tage nach der Rückeroberung der Stadt durch ukrainische Truppen Mitte Novem-

ber herausstellte. Sämtliche Glasvitriolen waren dort zerschlagen und die Exponate der historischen Dauerausstellung verschwunden. Auch das Depot des Hauses mit historischen Gold- und Silberbeständen war vollständig geplündert. Teile der Chersoner Sammlung wurden mittlerweile im Tawrida-Zentralmuseum in Simferopol auf der seit 2014 völkerrechtswidrig von Russland besetzten Halbinsel Krim gesichtet.

Hatte die Kunstbranche vor dem russischen Überfall auf die Ukraine noch auf die immensen Investitionen von Abramowitsch & Co. zählen können, so stand russisches High-End-Klientel gleich danach auf dem Index. Überhaupt können sich russische Sammler auf dem Parkett westlicher Kunstauktionen und -messen kaum mehr blicken lassen – und so brach dem dortigen Markt eine wichtige Umsatzsäule weg. Die Folge: Russische Investoren verlagerten ihre Aktivitäten auf den asiatischen Raum – vor allem die chinesischen Auktionshäuser konnten davon profitieren.

Und wie reagiert die Kunst selbst auf Krieg an der Grenze zur EU? Der deutsch-polnische Maler Leszek Skurski beispielsweise, der in seinen Arbeiten bereits den seit 2003 andauernden Darfur-Konflikt im Westen des Sudan, den Zweiten Tschetschenien-

krieg und den Krieg in Afghanistan thematisiert hatte, rückt momentan die gefallenen Soldaten beider Kriegsparteien ins Zentrum seines Werks (Abb.). Wer seine Arbeiten betrachtet, lernt ganz nebenbei auch, dass auf Seiten der Ukraine 20 Prozent Frauen kämpfen und die russische Seite ein höheres Durchschnittsalter aufweist. Seine Bilder erzählen aber auch von Individuen, etwa der 34-jährigen Russin Olga Simonova, die für die ukrainische Armee ihr Leben in den Schützengräben des Donbass ließ. Im Frühsommer werden Skurskis Ukraine-Bilder im ehemaligen Staatsratsgebäude gegenüber dem Berliner Stadtschloss zu sehen sein. Auf der vergangenen Art Basel war der Ukraine-Krieg überaus präsent – unter anderem durch den luxemburgischen Maler Filip Markiewicz. Die führende New Yorker Fotokunst-Galerie von Howard Greenberg zeigte im Juni 2022 einschlägige Arbeiten des Magnum-Fotografen Alex Majoli – beispielsweise aus Odessa. Und so weiter und so fort. Die Liste mit Kunst zum Ukraine-Krieg ließe sich beliebig fortsetzen.

„Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg“, schrieb Sigmund Freud 1932 an Albert Einstein. Wenn sich die Kunst so klar wie bisher positioniert, ist das zumindest denkbar. Sebastian C. Strenger